

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 22 (1932)
Heft: 52

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's mit Genuß,
Die beste Zeit zum Schnattern
Ist doch der Mitfahrtschluß.
Das Jahr hielt doch fast gar nichts,
Von dem was es versprach,
Und defizitiert greulich
Mit allem hintennach.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Mut,
Die Weltenwirtschaftskrise
Ist heute noch akut.
Auch abgerüstet wird nicht,
Trotz Genf und trotz Lausanne,
Im Gegenteil, man fängt jetzt
Aufs Neu' zu rüsten an.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sufficient:
Die Basler-Beppis stehen
Beinahe auf der Gant.
Und Zürich mit dem Budget
Blieb weitaus hinterm Ziel,
Und Bärn hat kaum mehr Schulden
Als wie das kleine Biel.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr piquiert,
Weil Bärn, ob Alt- ob Neujahr,
Stets mit den Steuern führt.
Ob's Jahr ist bitterböse,
Ob prima Qualität,
Bern mit den Steuern immer
An erster Stelle steht.

Chlapper-schlängli.

Vor Wienachte.

Wienachte steht vor der Tür ... War mit offene Duge und Ohre d' d'Stadt geist, het das scho vor vierzäh Tag chönne merke, allerhand meh oder minder sichtbar Zeichen und Erschynunge hei dütsch gnueg druffi gwis. Der Werdehr i de Loube het ufs Mal ganz gewaltig zuegno, bsunders a der Schipital- und Markigah isch gäge Ahe es Gshtungg, daß me alli Mueh het, vorwärts z'cho. D'Schtraße- belüchtung isch allerdings no gäng wie gäng, schtredeuys e chly schwach, zytewys sogar magerig, und mir wei nime hoffe, daß nach der Richtung hi nid ou no e Abbau ytrati. So öppis würdi höchstens vo de Liebespäärli oder vo de Mitglieder der Längfingerzunft als willkommenes Gschänk empfunde. Dersür aber hei d'Schoufänschter ihri schönste Vechter ufgleht, es lüchtet, glänzt und gliseret i allne Farbe, e wahri Dugeweib. Vor de Schpilzglade schdöy Tag für Tag Chinder vo jedem Alter chuppleuys binenand, und ungegählti heihi Wünsch schtynge us sehnüchtige Härze zum Himmel ufe oder, wei mer säge, zur Loubedechi. Wünsch, die i vilne Fälle über alli übliche Gränze ufegoh. Glücklihi Yugeb, die sich no derartigi phantastischi Schtreifzug i ds Blaue cha leishete, der Schturz i die nüchterneri Wirklichkeit wird de no frieh gnue cho. Aber ou bi de Erwachsene mache sich i dene Tage allerhand Glück und Begähe bemerkbar und was ds Jahr düre im tiefschte Innere gschlummeret het, das drängt sich jeh mit Macht a ds Tageslicht füre. Mit Gschänk näh isch es aber nid gemacht, mi mueß ou wieder schänke, und das isch es Kapitel, das vilne Lüt schwär

z'studiere git. Sowohl dene, die über n'es Portefeuille voll Banknötli verfüege, als de andere, die ihri Bage müehsam müeße us em Portemonnaie chnüle. Die einte wie die andere hei ihri bsundere Sorge, die wo der Hufe Gald hei mänglich no meh. „Der Ryghum“, seit scho der Schopehauer, „glicht em Seewasser, je meh me dervo trinkt, je durchsichtiger wird me.“

Ds Schänke isch, wie gseit, e grohi Kunst und dermit sy no verschideni anderi Frage verbunde: Was soll me schänke: öppis Nüchlichs, Praktisches oder irgend e Luxusgägeschtand? Es isch schwär, da driiber z'entscheide, und es brucht gäng e chly Mönstschekenntnis, um die richtigi Lösung z'finde. Mit e-m-e Hemmli, es paar Sode, Mastüecher wird me es Chind chum i Zueschtand der Glückseligkeit bringe, hützutag, wo Ski, Pyjama, Mecanos, Pullower, Skicostumes, elektrischi Nebahne usw. Trumpf sy. Aehnlich isch es bi de Erwachsene. Ober gloubet dir, daß e Fron sich mit e-m-e neue Schiderchessel oder Bodebedeheli rätschlos befridigt würd fühle, der Herr Gemahl wäge-m-e paar Underhose oder Finte e Freudechprung zur Dili würd mache? Nei, öppis anders, das nid so schtark nach Alltag schmödt, sötti de doch no ufe Wiehnachtstisch: Es Gläschli Eau de Cologne, e Schachtli Pralinees, es Reisetaßchli, es Chischli Cigarre, e Gläsche Rhum de Jamaïque usw. D'Haupt- säch bi der Wienachtsbescherung soll überhoup nid ds Gschänk sälber sy, aber d'Gesinnung, die derby isch, der Geischt. A mängem Ort wird dabüre aber no vil gründiget, ds Gschänk nume nach em Galdwärt taxiert.

Wienachtsgschänk! — Si sy überhoup nid ds Wichtigste vo däm Fescht — Chinder usgno —, zerisht chunt sicher no der Tannebaum, da, wie's im bekante Wienachtslied heiht, nid nume im Summer, nei, ou im Winter grüent. Es isch scho allei e Freud, die viele Hunderte vo Wienachtsböum uf de Plätz und Schtraße z'betraachte, im Allgemeine und Bunderere. Groß und chlyni, schöni und wüeschti, grabi und chrummi, alles isch verträte, für jede Gschmack öppis uf Lager. Die einte schwärme für chlyni, chugelrundi, did gwachslni Tannli, anderi für längi, mageri Böum, die fassht nume us Löcher und Lade beschtöy; wieder anderi hei e bsunderi Vorliebi für chlyni verhußlet Rißeli, wo me chum rächt weis, was obe und unde isch. I für mi ha's ou i der Beziehung mit der schlante Linie, mit de grohe, schön und regelmähig gwachsene Tannebaum, die schtarki, wytusladendi Gsht hei und e schtolze, zum Himmel ragende Wipfel. Scho us däm Grund dhönt i keis Logis mit nidere, chlyne Zimmer bruche. Aber das sy so Meinunge und Ansichte! Zletschtamänd isch jedes Böumli schön, grad oder chrumm, kurz oder läng, sobald es nume einisch im volle Schnuud und Lichterglanz erschtraft. Mänge Fähler und Mangel, die am Tageslicht offe zur Schou träte, sy am Wienachtsabe chum meh sichtbar. Und wo sy, mues me frage, uf Nerde nid Fähler und Mangel? Mi mues nume a die Millione Arbeitslose dante, die hützutag i de Großstädt dasume loufe und niene Beschäftigung finde. Ueberall tönt es vo verzwyflungsvolle Schreie nach Arbeit, Brot.

Arbeit wär für all die Lüt ds schönste Wiehnachtsgschänk. Mi möcht frage, wo isch ds Christkindli, das Arbeit bringt? Mir läbe in-e-re böse Zyt, aber mir wei hoffe, daß bis über's Jahr e Wandung zum Guete ytrati und die Wort vo däm schöne Wienachtslied „O du selige, o du fröhliche, gnadenbringende Weihnachtszeit“ meh als hüt zur Wahrheitt wärdi! S c h p a h.

Knecht Ruprecht vor der Tür.

Es poltert draußen vor der Tür.
Ei, was mag das sein?
Es klappert wie ein Rüsselrad,
Will zu uns herein.
Ist etwa Knecht Ruprecht da?
Kinder, seid ganz still!
Und wenn er in die Stube tritt,
Lauscht fein, was er will!

„Grüßt Gott, ihr lieben Kinder mein!
Bin der Weihnachtsmann;
Will wissen, wer recht fleißig lernt
Und wer schön beten kann,
Oder wer ein Tunichtgut,
Wer ein fauler Taps.
Die guten kriegen süße Ruß,
Böse einen Klaps.“

Ach, lieber, guter Weihnachtsmann,
Mach' kein schief Gesicht
Und stoch' nur deine Rute ein.
Brauchst sie bei uns ja nicht;
Denn wir Kinder folgen gut,
Betten jeden Tag,
Und in der Schule lernen wir,
Geh' mal hin und frag'!

Schon gut, ihr Kinder, seht's euch an,
Daß ihr ehrlich seid.
Das Christkind wird sich herzlich freu'n,
Geb' ich ihm Bescheid.
Na, da langt man wader zu,
Knaht die Ruß und eßt!
Und nun lebt wohl! Muß weiter geh'n!
Wünsch' euch frohes Fest!

Alwin Freudenberg.

Humoristisches.

Vater besucht mit dem vierjährigen Mädchen den Friedhof. Das Kind weint, worauf der Vater daselbe zurechtweist: „Jeh schwyg u hör uf gränne, hie uf em Friedhof briegget me nid.“

Unser Heinzli war etwa 1½ Jahre alt. Wieder einmal war in seinem Strumpf in der Kniegegend ein großes Loch, und sein Fingerli zog es trotz meinem Abmahnungen immer noch größer. Als er im Bett war, stopfte ich das Loch zu, und am Morgen zog ich ihm den geflickten Strumpf wieder an. Zu meinem Staunen suchte er sofort wieder das Loch, und als er den Fick sah, schaute er mich groß an und sagte: „Och aput!“ (Loch taput).

Kindliche Auffassung. Unser vier- einhalbjähriger Maxli fragte seine Mama, welches eigentlich der Unterschied sei zwischen einem Herrn und einem Manne. „Ja, mein Lieber, das werde ich dir erklären, wenn du etwas größer bist.“ Kurz darauf spazierte der Kleine bei einem Bauplatz vorbei und sagte auf einmal: „Mama, jeh weiß ich's aber, gäll d'Manne baue d'Hüüser und d'Herre lueged zue.“